

Sami's – Rentier-Cowboys in Lappland

Von Radeberg begann unsere, das sind Ingo Engemann und Theo Walch, Fahrt Mitte März bei frühlingshaften Temperaturen von 18 Grad über Null in Richtung Skandinavien. Überraschenderweise waren wir an der Rostocker Fähre nicht die einzigen Radeberger, denn auf einmal stand Frank Hantschmann (besser als Bademeister bekannt) mit seiner Familie im Auto neben uns – wie klein doch die Welt ist. Sie wollten nach Schweden auf Besuch zu den Eltern seiner Frau.

Schneeverwöhnt waren wir in diesem Winter ja nicht gerade, dass wir auf unserer Fahrt aber auch erst nach rund 2000 Kilometern kurz vor Haparanda an der schwedisch-finnischen Grenze den ersten Schnee antreffen, war auch für diesen skandinavischen Winter ungewöhnlich. Die Temperaturen waren ebenfalls mild und erst am Polarkreis vor dem Ort Pello sanken diese auf 8 Grad unter Null und es gab eine geschlossene Schneedecke, welche bis Kilpisjärvi im Dreiländereck bis auf rund einen Meter anwuchs.

Mit dem Snowmobil festgesteckt

Hier in Kilpisjärvi besuchten wir einen Bekannten, welcher uns zwei Snowmobile auslieh, mit welchen wir dann direkt bis zum Dreiländerpunkt Norwegen-Finnland-Schweden auf dem See und durch die typische Tundra fahren konnten. Das Wetter war aber nicht gerade sonnig, sondern es peitschte ein Schneegestöber nach dem anderen über die Landschaft und man sah teilweise nur eine weiße Wand, in welche man hineinfuhr. Im Seitenspiegel konnte ich Theo mit seinem Snowmobil immer gerade so noch mit seinem Scheinwerfer erkennen. Doch auf einmal war der Scheinwerfer nicht mehr zu sehen, ich wartete – doch Theo kam nicht. Also folgte ich meiner Spur zurück und sah, nach rund einem Kilometer, Theo neben seiner Maschine stehen und er



gab mir zu verstehen, ich soll nicht bis zu ihm kommen. In dem Moment sah, ich was passiert war. Der See hatte eine ca. 60 cm starke Eisdicke und darauf liegen in mehreren Schichten rund 70 cm Schnee. Doch durch milde Wärmeperioden war in letzter Zeit an verschiedenen Stellen Schmelzwasser zwischen Eis und Schnee geflossen. In unserem Fall war die Wasserhöhe fast 20 cm, darüber der Schnee und so war nichts Ungewöhnliches zu sehen. Theos rund 300 Kilo schweres Snowmobil war mit der Antriebskette im Heck bis auf das Eis durchgesunken, während die Frontkufen oben auf dem Schnee standen. Das Problem in dieser Situation ist, die Antriebskette kratzt zwar auf dem Eis und schaufelt dabei Wasser, aber bekommt keinen griffigen Schnee zur Vorwärtsbewegung. Eine anstrengend sportliche Stunde brauchten wir, in dem Theo hinten aushob und schob und ich seitlich zog und dabei mit dem Gashebel die Kette zur Hilfe nahm, bis wir das Snowmobil wieder auf griffigen Schnee hatten. Um diese Erfahrung reicher, erreichten wir am späten Nachmittag wieder den Ort Kilpisjärvi.

Unser Wohnmobil versinkt im Straßenrand und dann Schneesturm



Nur einige Tage später, wir waren mittlerweile schon im norwegischen Hochland, bot sich eine gute Fotosituation. Also steuerte ich vorsichtig den geräumten Straßenrand an, doch in diesem Moment waren schon beide rechten Räder bis zur Hälfte im Schnee versunken. Ein vorsichtiges Vor- und Zurückfahren half auch nicht, sondern versenkte uns nur noch weiter. Also war wieder eine Sporteinlage angesagt. Theo, mit einer Schaufel bewaffnet, schaufelte die Räder



frei und eine Spur davor. Ich bewaffnete mich mit einem Beil und rodete in der Nähe mehrere kleinere Birken. Mit diesen Birkentepich vor den Rädern

schaffte ich im ersten Anlauf das Vorderrad wieder auf die Straße zu bringen. Das Birkenreisig noch einmal alles vor das Hinterrad gesteckt und beim zweiten Anlauf war auch das Hinterrad wieder auf der Straße.

Aber die nächste Herausforderung sollte nicht lange auf sich warten lassen, denn östlich des Nordcaps, in den Bergen bei Ilfjord tobte ein Schneesturm. Wir entschieden uns trotzdem, die rund 60 Kilometer über die Berge zu fahren – eine andere Straße gab es ohnehin nicht. Nach rund 5 Kilometern sichteten wir durch das Schneetreiben schemenhaft ein LKW-Schneeräumfahrzeug. Zu unserer Verwunderung aber nicht auf der Straße sondern daneben und auf dem Kopf liegend. Die Fahrer waren nicht zu sehen, sie hatten offensichtlich schon Hilfe bekommen. Jetzt wussten wir endgültig, was uns erwarten wird. Jedenfalls schafften wir die rund 60 Kilometer in den nächsten 3 Stunden, wobei die Straße teilweise nur an den roten Randstangen erkennbar war. Dafür saßen wir dann abends sichtlich geschafft aber gut geschützt von einem norwegischen Waldgeist am warmen Lagerfeuer.

Lassowerfer und Rentierrennen im Regen

Hatten wir am Vortag noch rund minus 10 Grad, waren es einen Tag später im finnischen Karigasniemi, wo das Rentierrennen stattfinden sollte, schon 2 Grad im Plus und es zogen trübe Wolken



auf. Jedenfalls begann das Rentierrennen erst am Nachmittag, weil davor ein für mich noch unbekannter Wettkampf der Rentierzüchter stattfand und

dies war das Lassowerfen. Dabei müssen die Teilnehmer aus verschiedenen Entfernungen (weiteste ist rund 15 Meter) die Lassoschlinge über einen vorgegebenen Pfosten zielgenau werfen. Sieger ist dann der Werfer, welcher in der schnellsten Zeit alle Vorgaben erfüllt hat. Das besondere am lappländischen Lasso der Rentierzüchter ist, daß das Lasso an beiden Seilenenden eine Wurfsschlinge besitzt. Damit kann der Werfer nach einem missglückten

Wurf schnell wieder eine Wurfsschlinge bilden und erst nach dem zweiten Wurf hat er das ursprüngliche Ende wieder in der Hand.

Die Rennen der Rentiere begannen dann tatsächlich bei Plusgraden und leichtem Regen und gingen dann später im Schneetreiben weiter. Wir spöttelten für uns, dass der finnische Wettergott wahrscheinlich Rechtschreibschwierigkeiten hat und aus dem „Rentier“ ein „Raintier“ (Rain = Regen) gemacht hatte und somit Regen statt Schnee vom Himmel schickte. Trotz alledem waren die Rentierrennen ein Erlebnis der besonderen Art, wenn die Tiere mit Geschwindigkeiten von rund 50 Kilometern pro Stunde auf der Rennstrecke unterwegs sind. Und ob Lassowerfen oder Rentierrennen - diese Traditionen der Samis (Rentierzüchter) werden von jung und alt gepflegt.

Wer bremsst ist dumm!

Nach dem Rentierrennen führte unser Weg noch durch menschenleere endlose Tundralandschaften langsam wieder Richtung Süden auf den Heimweg. Durch den Regen allerdings waren die Straßen, insbesondere die Nebenstraßen, komplett vereist. Nun stelle man sich das Chaos in dieser Situation in Deutschland vor – nicht so jedoch in Skandinavien, da läuft der Verkehr wie üblich. Allerdings einen Unterschied erkennt man sehr schnell, Räumfahrzeuge sind ständig unterwegs und schieben Schnee



beiseite oder reißen das Eis der Straßen auf, damit sich keine Spurrinnen bilden können. Aber – es wird im Gegensatz zu Deutschland auch kein Gramm Salz oder Splitt verstreut. Ein Großteil der Fahrzeugreifen ist zwar mit Spikes ausgerüstet, aber ein finnisches Sprichwort besagt „Wer bremsst ist dumm!“. Und so fährt Keiner mit zu hoher Geschwindigkeit, lässt zu seinem Vorgänger genügend Abstand, lässt das Fahrzeug vor Kreuzungen aus-



rollen und keiner unternimmt riskante Überholmanöver. Eine Fahrweise, von welcher wir in Deutschland so einiges lernen könnten.

Text & Fotos: Ingo Engemann